



werde, auf jede Bedingung hin, und sei sie auch noch so schwachvoll, Frieden zu schließen. Wenn Dänemark nur nicht die Rechnung ohne den Wirth macht. Denn wir können schwerlich glauben, daß Rußland es wagen würde, unsere Küsten anzugreifen, und England will in der Jetztzeit, wo es in seinem Innern gährt und kocht, in keinen Krieg verwickelt werden. Hat ja Lord John Russell vor einigen Tagen selbst im Parlament gesagt: Wir werden eher einen Krieg anfangen, bis man unsere Küsten angreift. — Das Oberadmiralitätsgericht zu Kopenhagen fährt fort, deutsche Schiffe zu condemniren und hat den Verkauf dreier preussischen Schiffe auf den 5. 6. und 7. September bestimmt; den Verkauf von vier hannoverschen und abermals zweier preussischen Schiffe auf den 11. September.

(K. J.)

Wien, 19. August. Wien ist reich an glanzvollen Augenschau spielen und liebt sie von jeher. Kaum ist die Rückkehr- und Wiedereröffnungsfestspiele ausgeführt, so wird eine neue aufgeführt in einer Parade. Man bestellt dazu die ganze Garnison, die gesammte Volkswehr, alle Behörden, und läßt, unter dem Vorgeben, der Kaiser würde interessante Mittheilungen über Italien machen, sogar den Reichstag einladen. — Um 9 Uhr Morgens stehen etwa 250,000 Menschen auf dem Glacis und weiden sich, unterdessen sie der Ankunft des Hofes aus Schönbrunn entgegen sehen, an dem majestätischen Anblick der bewaffneten Massen. Aber der Hof läßt nicht lange auf sich warten, er will die Fortschritte zeigen, die er seit seiner Rückkehr in der Demokratie gemacht hat, und trifft wider alles Erwarten kurz nach 9 Uhr pünktlich auf dem Glacis ein. Der Kaiser, die Kaiserin, Erzherzog Franz, Karl, Erzherzogin Sophie und ihre drei Söhne steigen aus dem Wagen und begeben sich zwischen Reichstag und Siederbeizauschuß mitten hindurch unter dem Schutze der Menge auf die für sie unter einem Zelte hergerichteten Andachtsstühle, worauf der Klerus in einem Zelte gegenüber die Messe liest. Ich will ihnen nicht die Einzelheiten aufzählen. Es genügt, zu sagen, daß nach Beendigung der Messe das Vorbeiziehen von Soldaten und der mit den deutschen Banden und Fahnen geschmückten Nationalgarde beginnt. Wenige vereinzelte Bivats erschallen dem Kaiser, stürmische, weithin dröhnende da, wo der Reichstag steht. — Da wurde eine Kufe und es rückt in dicht geschlossenen Kolonnen der Techniker, Akademiker und Künstler, die Spartanerschaar der akademischen Legion trotzig und mutbig heran. Sofort spielt die Musikbände: „ca ira.“ Wer kommt da von der Höh? — Kriegsminister und Obercommandant erlassen vor Verlegenheit, wo nicht vor Horn, der Kaiser wurde immer beweglicher, greift bald an seinen Hut, steht bald aufs Pferd; eine tiefe Erregung scheint sein Inneres zu bestimmen; Erzherzogin Sophie vermag ihre entrüstete Verwunderung unter einem doppelten Augenglas kaum mehr zu verbergen, während die Kaiserin fragende Blicke nach ihrem Gemahl wirft. Ein bebendes Schweigen umringt, unter dem Geräusch revolutionärer Klänge, den Monarchen, denn die ganze akademische Legion zieht mit ungeheurer bedeutungsvollem Schweigen vorüber, um am Kaiser vorbei, im Angesichte des Reichstags, in ein desto mächtigeres „Hoch“ auszubrechen. Ich stand dicht beim Hofe, aber ich vermag Ihnen den Eindruck nicht zu schildern, den ich auf allen Gesichtern las und selber veriparte. Man sah es dem Kaiser an, es war eine Erlösungsminute, als die Nationalgarde wieder vorrückte. Doch der Impuls war einmal gegeben, wie im März und Mai so folgte man auch diesmal dem Studium des Hofes. Die Lage des Kaisers schien reinlich, denn seine Empfindung mußte es sein; aber der Hof erfuhr, daß er einer Nacht gegenüber stand, vor welcher die absolute Majestät vollends erblühen ist.

Ich verfiere Sie, die Lektion war lehrreich, tief ergreifend, und ich gestehe, daß ich Sie von ganzem Herzen noch einem Andern gegönnt hätte. Die Lektion war gewaltig, denn sie mußte durch 3 Stunden ausgehalten werden, so lange dauerte der Vorbeimarsch der 72 Bataillone, die, obwohl kaum über die Hälfte, vollständig ausgerücht waren. — Nur die goldenen Stollen der Nationalgarde hatte gebaltvolle Bivats erschallen lassen, aber sie klang doch nur wie das Metall, welches ihre Ausbringer repräsentirten. Endlich hatte die peinliche Parade ein Ende; der Kaiser empfahl sich, aber er hatte nichts über Italien verstanden. — Im geschlossenen Wagen fuhr der Hof nach Schönbrunn. Das Volk der Vorstände starrte ihn an, aber es blieb stumm und grüßte nicht.

(N. N. J.)

Verantwortlicher Redacteur G. Rau. Gedruckt bei G. Creiner.

Bücherschau.

Allen Freunden volkstümlicher Poesie empfehlen wir die in Heilbronn bei Drechsler erschienenen Stimmen der Zeit, oder 34 alte und neue Gedichte von K. Pfau 1848. Ein jugendreicher Hauch zieht über die ganze Sammlung hin und die Wahl des Stoffes macht das Büchlein zu einem willkommenen Angebinde der Freunde entschiedener Gesinnungen. Zur Probe geben wir ein Gedicht aus der Sammlung:

Die letzte Kuh.

Nicht länger kann ich es verbergen,
Mein krankes Weib! so weh' mir's thut —
Bald kommt der Ammann mit den Schergen
Und pflündet unser Hab und Gut.
Verfallen ist schon lang die Steuer,
Der Pfarrer sprach schon dreimal zu;
Wer ist der Keller, leret die Scheuer —
Jetzt geht es an die letzte Kuh.

Ihr Futter hab' ich aufgetrieben
Im Walde Nachtis beim Wobenschein;
Der Jäger hat mich aufgeschrieben,
Die Strafe kommt noch hintenrein.
Nicht schäm' ich mich; denn wie ein Knabe
Hab' ich gekniet vor Amt heut früh:
Die Milch war deine letzte Habe —
Und das ist unsre letzte Kuh.

Horch! Schritte kommen durch die Gasse;
O Gott! man tritt in unser Haus;
Ob ruhig ich's geschehen lasse?
Nein! nein! ich werfe sie hinaus!
Was hälft es aber, mich zu rächen?
Man gönnte mir im Thurne Ruh!
Schon hör' ich sie im Hausgang sprechen —
Sie holen unsre letzte Kuh.

Horch! horch! die Stallthür ist gegangen!
Jetzt treten sie zur Krippe her;
Schon ist die Kette losgehungen,
Sie raffelt auf dem Boden schwer.
Das thut sie in des Königs Namen,
Da wage Einer sich bezug!
So möge denn die Hand verlahmen,
Die fortführt unsre letzte Kuh.

Ja, ja! bei Hof sind hohe Gäste!
Ein Lager schlugen sie im Feld;
Da gibt es Wälle, Spiele, Feste,
Dum braucht der König auch sein Geld.
Da schwelgen sie vergnügt im Freien,
Das Volk kommt ohne Strumpf und Schuh,
Den Herren „Wasat hoch!“ zu schreien —
Und uns holt man die letzte Kuh.

Fort zieht man sie dort an der Kette:
Wies treue Ahrer so kläglich schreit!
Weib! weine nicht in deinem Bette,
Es ist ja unsre Schuldigkeit:
Der König will sich lustig machen,
Dum, armes Weib! verdamme dich —
Die Herren Prinzen wollen lachen,
Das kostet manches Bauern Kuh.

A n z e i g e n.

Heilbronn.

Sonntag 10. Sept., Nachmittags 2 Uhr, findet auf dem Schießplatze dabei eine Volksversammlung statt, veranstaltet durch die nahe Eröffnung des einberufenen Landtags.

Der demokratische Verein.

Da der Redaktion der Sonne fortwährend Anfragen in der Auswanderungsangelegenheit zukommen, so erklärt sie wiederholt, daß derartige Anfragen an Herrn Alexander Simon, Hauptstädterstraße Nr. 91, zu richten sind.

341

339

345

335

350

330

390

290

440

240

Ende

Anfang

Dieses B...
zu dem...
vierecksfö...
gort; au...
1 h. Jahr...
fi
Nr.
St...
der gefor...
prima el...
es? tönt...
spem? V...
iont dar...
Weltberu...
jensteits...
noch, erzä...
fällt. A...
und Prü...
ist das I...
stimme...
Gramma...
des Klof...
wird und...
Pfeiffen...
und eines...
am höchst...
Ein jämi...
ten- und...
alttutber...
wie so m...
im Jahre...
b e g r a b...
diese Perl...
geheiligt...
in die Kr...
in die W...
Geborfam...
trum cum...
Zubinger...
sen Vent...
Rein! di...
reien, di...
Schrei de...
ja, einen...
Kegel, w...
geischen...
beraufsch...
Partei, i...
schleudert...
auf die...
Bildungs...
dieses re...
das geis...
kann und...
evangelist...
und mensc...
Pfeffer...
wollt, so...
Wurzel an...
und hebr...
Gottesge...
Vollschwi...
Freiheit!
eramen fü